

Vertiefung und Bereicherung spürbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Virtuosenkünste wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Unmittelbarkeit und Anmut, durch ihre innige, besessene Melodik.

Das A-Dur-Violinkonzert beginnt mit einem fröhlichem Allegro. Nach dem einleitenden rauschenden Tutti wird zunächst ein halb reitativischer Adagio-Teil des Solisten eingeschoben – eine ungewöhnliche formale Anlage, ein bereits ganz subjektiver Zug des jungen Komponisten. Den langsamen Mittelsatz (Adagio) erfüllt verhaltene, schmerzliche Erregung. Ein von Mozart 1776 für den Geiger Brunetti nachkomponierter zweiter Satz, ein Andante, erreicht, obwohl es künstlerisch ebenfalls durchaus wertvoll ist, nicht die Einfachheit und den inneren Reichtum dieses Satzes – Im Finale des Werkes (Tempo di menuetta) verbinden sich auf eigenartige Weise Menuettform und Rondoform. Das eingetaktete Scherzo in a-Moll zeigt deutliche Anklänge an die Volksmusik der Balkanländer und bringt im Kontrast zu dem lebenswichtig-behätigen Thema des Hauptteils einen wilden Wirbel stampfender Tanzrhythmen.

Wassili Sergejewitsch Kalinnikow starb, 35 Jahre alt, an einem Lungenleiden, am 11. Januar 1901 in Jalta, wo er Heilung gesucht hatte. Nach Studien an der Musikalisch-dramatischen Schule der Moskauer Philharmonischen Gesellschaft in den Jahren 1884–1892 bei A. A. Iljinski und P. J. Blarsberg war er kurze Zeit Dirigent an der italienischen Oper in Moskau gewesen, bis ihn sein Leiden zwang, diese Stellung aufzugeben. Fortan widmete er sich, im Süden lebend, ausschließlich seinen kompositorischen Schöpfungen. Doch nur Weniges war ihm vergönnt zu vollenden. Dazu gehören zwei Sinfonien, seine wohl bedeutendsten Werke, unferne Dichtungen, Lieder, Kammer- und Schauspielmusiken sowie Klavierstücke.

Kalinnikows erstes großes Werk war die Sinfonie Nr. 1 g-Moll für großes Orchester, im März 1895 in Jalta vollendet. Die begeistert aufgenommene Uraufführung erfolgte am 8. Februar 1897 in Kiew unter Leitung von A. N. Winogradski, der sich in der Folgezeit unermüdet für die Komposition einsetzte. Ihr gewaltiger Erfolg überlief (im März 1898 in Wien, 1899 in Berlin, 1900 in Paris) war eine der wenigen Freuden, die der Komponist in seinem Leben hatte. In der Tat stellt die Sinfonie eine beachtliche Talentprobe dar. Ihre aufrichtige Gefühlssprache, ihre humanistischen Ideen sind in ein Klang- und Melodiergewand gekleidet, das der russischen Volksmusik zutiefst verpflichtet ist. Teils verwendete Kalinnikow originale Volksweisen, teils erfand er eigene in Sinne der Volksmusik. Das Melos ist zugleich von unmittelbarer Einfachheit und tiefer Besesstheit des Ausdrucks. Die Entwicklungslinie der Sinfonie führt von einem emotional-gelassenen Allegro über ein poetisches Andante und ein feuriges Scherzo zum feierlichen Finale. Das Werk kennt keine schroffen, dramatischen Kontraste, die grundlegenden Themen, die einander harmonisch ergänzen, haben eher etwas Lyrisches, Liedhaftes. Ihre interationmäßige Verwandtschaft verleiht dem Stück eine große innere Einheit. Zweifellos ist Kalinnikows g-Moll-Sinfonie, die sichere Beherrschung der Form und Instrumentation erkennen läßt, eines der besten Beispiele klassischer russischer Sinfonik von lyrischer Grundhaltung.

Das Hauptthema des ersten Satzes (Allegro moderato) ist ein russisch geprägtes, gesangliches Gebilde energischen Charakters, der Folklore entstammend. Es

schaft die Grundlage sowohl für die Gesanglichkeit, die das gesamte Werk kennzeichnet, als auch für jenes erregte Gefühl, das den ersten Satz durchpulst. Das Seitenthema ist lyrisch und läßt an Borodin denken. Die Durchführung arbeitet mit variationsmäßiger Entwicklung des musikalischen Materials und führt zu einem wirkungsvollen Höhepunkt.

Der zweite Satz (Andante commodamente) stellt eine musikalische Schilderung der russischen Landschaft dar, in zarten Pastellfarben gehalten. Im Mittelteil begegnet ein frei fließender, wehmütiger, etwas träumerischer Gesang (Oboen-Solo).

Das Scherzo (Allegro non troppo) ist durch volkstümliche Tanz- und Liedmelodik gekennzeichnet. Es wird das Bild eines von fröhlicher Lust erfüllten, temperamentalen Volksfestes entworfen. Die Rhythmik des Hauptthemas geht vom russischen Volkslied aus. Das Thema des Trios ist von der Lyrik des „gedehnten“ Liedes beeinflusst.

Besondere Bedeutung erlangt das Finale (Allegro moderato – Allegro risoluto), das einen zusammenfassenden Charakter besitzt, kehren doch fast sämtliche Themen der vorangegangenen Sätze wieder, außerdem werden noch zwei neue Gedanken eingeführt. Das Hauptthema hat tänzerischen Charakter und erscheint in seiner melodisch-rhythmischen Struktur dem russischen Volkslied „Spiele, mein Dudelsack“ verwandt. Das gesangliche Seitenthema entwickelt in seiner Stimmung die des Hauptthemas des ersten Satzes weiter, schwingvoll verklingt die Sinfonie in G-Dur.

Dr. Dieter Hörwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

18. November 1968, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

Orchestrale der Staatlichen Philharmonie Wrocław

Dirigert: A. Murkowski – Solisten: K. Świątek-Redkwa, Mieczysław; A. Szetkiewicz, Klavier  
Werke von Elzer, Chopin, Schubert, Liszt, Bartók, Dukas, Debussy – Freier Kartenverkauf

8. Dezember 1968, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT (im Rahmen des 43. Deutschen Bachfestes der Neuen Bach-Gesellschaft)

Dirigert: Kurt Masur

Solisten: Adela Stala, Flöten, Saxen; Bernd Schirmer, Leipzig, Alt; Hans-Andreas Ratzsch, Leipzig, Tenor; Werner Haufes, Weimar, Bass

Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Werke von Zelenka, Heinrich und Bach

Freier Kartenverkauf

7. Dezember 1968, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Kurt Masur

Solisten: Annette Schmidt, Leipzig, Klavier

Werke von Mozart, Kavel und Rachmaninow

Freier Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spieldatt 1968/69 – Chefführer: Kurt Masur  
Redakteur: Dr. Dieter Hörwig

Druck: Dresdner Großbetrieb Vervielfacherei Dresden, Zentrale Ausbildungsverlag  
ISBN 3319-5-1,3 1968 HC 908 92 98

Dresdner  
Philharmonie

3. PHILHARMONISCHES KONZERT

1968/69

Freitag, den 1. November 1968, 19.30 Uhr  
 Sonnabend, den 2. November 1968, 19.30 Uhr  
 Sonntag, den 3. November 1968, 19.30 Uhr

### 3. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth  
 Solisten: Helmut Rucker, Dresden, Flöte  
 Oleg Kagan, Sowjetunion, Violine

Johann Sebastian Bach  
 1685-1750

Suite Nr. 2 für Flöte, Streichorchester und Continuo  
 h-Moll BWV 1067  
 Ouvertüre  
 Rondeau  
 Sarabande  
 Bourrée II/III  
 Polonoise  
 Double  
 Menuett  
 Badinerie

Wolfgang Amadeus Mozart  
 1756-1791

Konzert für Violine und Orchester A-Dur KV 219  
 Allegro aperto  
 Adagio  
 Rondeau (Tempo di Menuetto - Allegro)

PAUSE

Wassili S. Kalinnikow  
 1866-1901

Sinfonie Nr. 1 g-Moll  
 Allegro moderato  
 Andante commovente  
 Scherzo (Allegro non troppo)  
 Finale (Allegro moderato - Allegro risoluto)



OLEG KAGAN, einer der begabtesten jungen sowjetischen Geiger, die im Rahmen der „Folge sozialistischer Kultur“ gegenwärtig in der DDR konzertieren, wurde 1946 in Ljwów-Schlesien geboren. 1953 bis 1959 absolvierte er am Sowjetischen Lettischen Konservatorium in Riga. 1959 bis 1960 besuchte er die Violinschule der Zweiten Musikschule der Moskauer Staatlichen Konservatoriums, danach wurde er von Meister Konstantinow aufgenommen, wo er Schüler von Prof. B. Kosenow ist. Der sowohl im Ausland wie in der Sowjetunion mit großer Ehre hervorgetretene junge Künstler erlangte 1964 den ersten Preis im II. Internationalen George-Enesco-Wettbewerb in Bukarest, 1965 den ersten Preis beim 3. Sibelius-Wettbewerb in Helsinki, 1966 den zweiten Preis beim Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau sowie 1968 den ersten Preis beim Internationalen Bach-Wettbewerb in Leipzig.

#### ZUR EINFÜHRUNG

Zu Johann Sebastian Bachs Orchesterwerken gehören neben den verschiedenen Solokonzerten für einzelne Instrumente und Orchester und den berühmten Brandenburgerischen Konzerten vier Orchestersuiten, auch Ouvertüren genannt. Diese Werke stellen Musterbeispiele der Barocksuite dar, wie sie in dieser Art in Deutschland zwischen 1680 und 1730 von vielen Komponisten gepflegt wurde: zyklische Folgen der verschiedenartigsten, mehr oder weniger stilisierten Tanzformen. Durch die prunkvollen, meist recht ausgedehnten Einleitungssätze im Stil der dreiteilig angelegten französischen Ouvertüre, die den Tanzsätzen vorausgestellt sind, erhielten diese Suiten auch den Namen Ouvertüre. Bachs Orchestersuiten, von denen die beiden ersten vermutlich noch der Zeit entstammen, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, werden durch die besonderen Kennzeichen seines Stiles, durch die selbst in den Tanzsätzen bemerkbare kontrapunktische Arbeit und den Reichtum der Erfindung weit über den Charakter der Gebrauchsmusik herausgehoben, als die sie ihr Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden.

Die Suite Nr. 2 in h-Moll für Flöte, Streicher und Continuo bringt nach der kunstvollen, breit ausladenden Ouvertüre, deren Mittelteil als Fugato gestaltet ist, ein grazioses, lebhaftes Rondeau mit dreimal wiederkehrendem Hauptteil. Es folgt eine gewalttätige Sarabande, in der die Mittelstimmen (Flöte und Violinen) mit dem Baß einen strengen Kanon in der Unterquinte durchführen; anschließend entzogen zwei Bourées, von denen die zweite die zartere Ergänzung der früheren, vorwärtsdrängenden ersten bildet. Nach einer gemessen dahinschreitenden Polonoise, bei deren Double (Variation) die Flöte die hier im Baß liegende Melodie in virtuosen Figurationen umtränkt, und einem anmutigen Menuett klingt die Suite wirbelnd mit einer leichten, tänzelnden Badinerie (Trz. Scherz, Schölkere) aus. Das hübsch-elegante, wittig-gebreiche kleine Werk ist von echtem Barockgeist erfüllt und zeigt in seiner feinen, stielichen Grazie den großen Thomaskantor einmal von einer ganz anderen Seite.

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb im Jahre 1775 eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das letzte, (A-Dur, KV 219) heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-Jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wachte er sein Interesse späterhin doch mehr und mehr dem Klavier zu, während zwei weitere Konzerte (blieben in ihrer Echtheit umstritten). Die für das er auch kennzeichnenderweise bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit dem Schöpfungen italienischer Meister wie Boccherini, aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bads und der französischen Violinisten. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in vielen Zügen noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine wesentliche